

17204



Hermann Rieh, der deutsche Pestalozzi: Vor allem mögen in ernstem, echtem Sinn betriebene Natur- und Geschichtswissenschaft und als Krönung beider Philosophie zur Klarheit emporführen. Beide bzw. alle drei stellen sich zur Aufgabe, von der Unzahl der vereinzelt Lebenden, Dingen und Erscheinungen zum Allgemeinen, vom scheinbar Zufälligen zum Gesetzmäßigen, vom Rätselhaften zur Erkenntnis von Ursache und Wirkung zu gelangen. Ein langer, mühsamer Weg, aber ein Weg, der doch vorwärts führt! Sache guten Unterrichts ist's, dem jungen Menschen diesen wichtigen, notwendigen Dienst zu leisten. Dazu gehören Zeit, Kraft, Hingebung, Begeisterung echt wissenschaftlicher Sinn, Begabung und Gewissenhaftigkeit. Ein Unterricht, in dem die lebendige Durchdringung des toten Stoffes durch die Kraft eigener Persönlichkeit und Ueberzeugung nicht zum Ausdruck gelangt, ist sicherlich zumeist wirkungslos. Aber äußerst bedenklich und gefahrbringend ist es, wenn falscher, irreführender Subjektivismus oder Fanatismus von seiten solcher der Jugend entgegentritt, die nicht die Kraft haben, lediglich die Tatsachen reden zu lassen. Die sich nicht scheiden können, ein „Non liquet“, ein „Nochnichtsicher“ zu ertragen; die sich dem Höchsten und Tiefsten gegenüber nicht mit einem „Ahnem, Sehnen, Vertrauen, Hoffen begnügen wollen.“ (Aus Herm. Rieh „Lebenserinnerungen“, Verlag Land-Waisenheim Beckenstedt am Harz.)

Greifswalder Geschichts-Wochenkalender.

23. Dezember 1456: Bestätigung der an der neu errichteten Universität getroffenen Einrichtungen. — 24. Dezember 1828: Statt der bisher üblichen Straßenlampen werden große, hochhängende Spiegellampen (Reverberen) in den Straßen angebracht. — 29. Dezember 1921: Der Blitz schlägt 8 Uhr morgens in den Nikolaikirchturm über der untersten Laterne und zündet. Das Feuer wird bald gelöscht. — 30. Dezember 1867: Große Sturmflut. Das Kalklager Hafenstr. 41 gerät in Brand. — 1895: Konditor Gaudenz Sparagnapane, stadtbekannt unter dem Namen „Spag“, gestorben. — 1904: Sturmflut. Die Schleuse bei der Steinbeckerbrücke bricht, das Hafengebäude wird unterpült, der Stadtpark unter Wasser gesetzt, der Altkiez und einige Häuser in Wick zerstört. — 31. Dezember 1462: Heinrich Rubenow ermordet. — 1781: Die städtischen Körperschaften beschließen, die Stadtwälle in Promenaden umzuwandeln. — 1858: Vergeblicher Sturm der Studenten auf die Nachtwache in der Domstraße, um einen Kommilitonen zu befreien. — 1877: Die Personenposten werden eingestellt. — 1892: Der stadtbekannte Arzt, Professor Dr. Karl Eichstedt, genannt „Eiking“, gestorben. — 1901: Geheimrat Prof. Dr. Hugo Pernice gestorben. — 1913: Sturmflut.

Wihnachten.

Ollet Leed ut dat Johr 1588.

Uns ist geboren ein Kindelin,
Is klarer dann die Sunne;
Dat sall der Werlt ein Troister sin,
Darto der Engele Wunne.

Se want em in de Dofelin
Mit ehren sneewitten Handen,
Se leggeden em in ein Krubbelin,
Den Forsten van den Landen.

Und we vor dussen Krubbeken will gan
Und spelen mit dessen Kinde,
De mot ein kusches Herte han
Und wesen rein von Sunden.

Nu swich, nu swich, min leve Kind,
Nu swich, min God, min Here,
Du bist min und ick sin din,
Der Werlt bist du ein Here.

Dei frohe Botschaft.

Ut Bugenhagen sin' plattdütsche Bibel. (1594.)

Jdt begaff Iyß överst to der tydt, dat ein hott van dem Keiser Augusto utghind, dat de ganze werlt geschattet worde. Unde desse schattunge was de alder erste, unde schach tho der tydt, do Kyrenios Landpleger in Syrien was. Unde yberman gind hen, dat he Iyß schatten lete, ein yder in syne Stadt. Do makede Iyß of Joseph up utß Gallien, utß der Stadt Nazareth, in dat Jüdeische landt, na der Stadt David, dede heit Bethlehem, darümme dat he van dem huse und geslechte David was, up dat he Iyß schatten lete mit Marien syner vortruweden vrouwen, dede swanger was.

Unde alle se darümlwest weren, quam de tydt, dat se teken scholde. Unde se teelde eren eriten söne, unde wandt en in windel, unde lade en in eine krübben,

wente se hadden süss neen rum in der herberge.

Unde dar weren herdes in der sulven yegen up dem velde by den hütten, de hodden des nachtes ere heerde. Unde süss, de Engel des Heren trat tho en, unde de klarheit des Heren lüchtede ümme se, unde se früchteden Iyß seer. Unde de Engel sprach tho en: Früchtet juw nicht, Seeth yß vorfründige juw grote frowde, de allem volcke weddervaren wert, Wente juw yß hütten de Heiland gebarn, dede Iyß Christus de Here, in der Stadt David. Unde dat hebbet thom teken. Gy werden dat kind vinden in windel gewunden unde in einer krübben liggende. Unde also halde was dar by dem Engel de veelheit der hemmelschen heerschare, de laveden Godt, unde sprekten: Gere sy Gade in der

höghe, und frede up erden, unde den minschen ein wolgeval.

Unde do de Engel van en tho hemmel vören, sprekende de heerdes under andern: Latet uns nu hen ghan na Bethlehem, unde de geschichte seen, de dar gescheen yß, de uns de Here kundt gedan hefft. Unde se quemen ysende, unde vünden beide Mariam unde Joseph, dortho dat kindt in der krübben liggende. Do se ydt överst geseen hadden, brededen se dat wort utß, dath tho en van dessen kinde gesecht was. Unde alle, dar ydt vör quam, vorwunderden Iyß der rede, de en de heerdes gesecht hadden. Maria överst beheelt alle desse wort, unde bewech se in erem herten. Unde de heerdes kerden wedderümme, priseden unde laveden Godt, ümme allent dat se gehört unde geseen hadden, alle den tho en gesecht was.

*

Ut Paster Böh'n sin' plattdütsch Ni Testament (1929).

An tau dei Tid let Kaiser Augustus den Befehl utgeben, all Lüüd süssen ni för dei Stüer veranlagt warden. An dei Stüerveranlagung wir dei irst vil dei Tid, dat Kyrenius dei Landeshauptmann in Syrienland wir. Dor reißt' denn nu jederein in sin Heimat, dormit dat hei sich dor veranlagungen let. Un of Joseph reißt' ut dat Land Gallia, ut dei Stadt Nazareth, nah dat Land Judäa nah David sin Stadt, dei Bethlehem heiten des. dorüm dat hei ut David sin Hus un Geslecht astammen des. Sei müßt sich of ni inschäben laten, un sin Fru Maria nehm hei mit. Dei drög 'n Kind unner 'n Harten. As sei nu dor wiren, dunn wiren of ehr Dag' dor, un ehr irst lütt Jung würd buren. Un sei wickelt' em in Dänk' in un led em in ne Krüw, denn sei wüßt süss nich, wohen mit em.

An dor wiren Hirers dicht bi up 'n Zell'. Dei waken nachts bi ehr Hand. Un unsen Herrgott sin Engel kem vör ehr, un 'n hellen Glanz von Gott sin Herrlichkeit würd bi ehr uplichten, un sei kregen grote Bang. Dor säd de Engel tau ehr: „West nich hang! Für! Wat ich jug kund maken will, dat ward ne grot Freud för alle Minschen warden. Denn för jug is hüt dei Heiland buren in David sin Stadt. Dat is dei Here Christus. Un an dit Teiken fallt si em kennen: It warden 'n lütt Kind sinnen dat trecht wickelt is un in ne Krüw ligen deit.“ Un mit eins wiren bi den' Engel of gortan veel anner Engels. Dei lawten Gotti un singen dorbi:

„Unsen Gott fall sin Lohw in'n hogen Gemen!

*

(Joh. Bugenhagen was en richtigen Pommer, an'n 24. Juni 1485 tau Wollin burn. Dorüm würd hei uß Pomeranus orre Dr. Pommer von dei Lüüd dunntaunal nennt. Sei hett in Gripsholm studiert un würd Rektor von dei Schaul in Treptow. Sei hett dei irste Geschicht von 't Pommerland dalschriewen, dei „Pomerania“. Martin Luther har em dat mächtig andahn, un dorüm güng hei tau em nah Wittenberg. Dor würd hei Paster an dei Stadtkirch, un Professor an dei Universität. Sei stünn

Luther'n kräftig tau Stet un hett den sin' Bibel in't Plattdütsch äwersett (1594). Tau beifällwige Tied hett hei in un' Pommerland dei Reformatichon dörschühret, un nahsten uß in Dänemark, wur hei in Kopenhagen Rektor von dei Universität würd; denn hett hei uß Schleswig-Holsteen reformiert un von dor güng hei wedder nah Wittenberg, würd dor Generalsuperintendent un hül sinen Fründ Martin Luther dei Stufenpräbige. Sei is an'n 20. April 1558 dor mit Död afgahn. — Paster E. Böh in Baselow in Meckel-

Un Fred ward up dei Frd für dei Lüüd, dei em säuten.“

Un as nu dei Engels von ehr wedder nah'n Himmel slagen wiren, dor säden dei Hirers dei ein tau'n annern: „Wi will' nu hengahn nah Bethlehem un will' uns dat ankifen, wat un' Herrgott uns weitelaten hett.“ Un sei güngen rasch hen un sünnen Maria un Joseph un dat Kind, dat dor in dei Krüw leg. As sei't äwerst seihn hadden, dor vertelsten s' ehr, wat ehr äwer dat Kind seggt wir. Un all, dei 't hüren deden, wunnerten sich äwer dat, wat ehr von dei Hirers seggt würd. Un Maria kinn all des' Dingen nich vergeten und würd s' sich genau marken. Un dei Hirers güngen wedder trüg un lawten un priffen Gott wegen alls dat, wat s' hürt un seihn hadden, so as 't tau ehr seggt wir.

Wihnachtsglück. — Don Max Lindow.

Gilgen Abend! Ganz Abend was dat äwerst noch nich, 't was üm Klock halv vier'n rüm. Dei Sünne har nahmiddags schient, nu stünn sei äwer dei Schüinen. Dei oll Kirchhofsmuer was in dissen Glanz tum tau kenn'n. Sei seet vull Snei un Jes, un dor blänkerte dei Sünne up, ball as robes Fier. Dei groten Pappelböm schmeeten düsterblage Schatten dwars äwer dei Stral, un wenn dor eener up lang gahn wier, dei här süss inbild'n künnt, hei güng up en schmalles Bredde.

Snei, Jes, Schlad'nbahn, Maanschien, Stiernhäden — feines Winter, feines Wihnachtswäder! Drum wir'n dei Jung'n of rein ut Rand un Band. School was all stet dree Dag nich mihr. Buten son' flore Winterluft, Frost, — äwerst nich tar dull, Snei, äwerst nich tau deep, Jes, — äwerst dat so glatt as en Eweiael. Dor was de Jespaul denn of krummelkrawwewull. Anner Jung'n's loedelsten up dei Straat rümmer, weck wiren up dei Schlad'nbahn, 't wier jo överall glick fein!

Mit dei Tied verfrömelsten sich dei Kinder. den Wihnachtswann mull'n sei leewer nich verpassen.

De lütt Hannes Bloop was dor of mit Bi. Wäl was hei süss hüt ahend nich ver-

moden. Sin Moder was Witfru, dei har gewiß den Wihnachtswann keenen Brischuß gäwen künnt. Dorbi har de quade Setter den rund'n Kopp so vull von Wünsch, sei harn dor tum all Platz in. Mit flamme Fingern, robe Näf un heite Backen leep hei achter dei annern Jung'n's her.

Bi dei oll Kirchhofsmuer, dei nu von den Sün'nichten verlater was, seet up en Stück Buholt en oll'n Mann, Snei an dei Stäwel un twischen dei Jöt nen groten Sack. Sei müßt woll möd sin, de Kopp leeg em up dei Bost, un dei witt Bort hung het rum in den Snei.

Dei groten Jung'n's stünd'n still un lachten. „Dei süßt jo ut os 'n halmen Wihnachtsschenker,“ säd Frik Stolt; denn de was ümmer mit dat Mul vörwea.

Sei leepen weg, äwerst zen van dei Bengels nehm nen Sneiflut un schmeet den oll'n Mann den Pudel von den Kopp — un denn natürlich heidt!

Hannes was jüst bi den Mann, nehm fix den Pudel up, kloppete den Snei af un gew em dunn den Mann. As hei äwerst den Oll'n in dei Dgen seet, dunn müßt hei sich an dat lütt Hart laten. De

har jo Dgen — dor brennten Wihnachtlichter in!

Wat redte de Mann nu fründlich mit den lütten Jung'n.

„Kennst du mi nich?“ frög hei, „ich bün jo de Wihnachtswann! Du künnt mi äwerst nen Gesall'n dohn, mien Jung, nah an dei Hüker ran, kief in dei Finker, un wur du gode Rinner süßt, dei sich up Wihnachten freuen un an den Wihnachtswann glöwen, dor geist du rin un langst mal düchtig rin in dissen Sack. Wat äwrig hltwnt, dat behöllst du, bucht du die sünne to Hus up'n Disch unner den Wihnachtboom up. It hewwt doch nen Lichterboom?“

De lütt Hannes nickte. De Wihnachtswann äwerst kreeg 'ne Laro, een' mit 'n groten Wihnachtswannhört, un sinen Sack, bünnt sei den Jungen üm un vertellte em, hei süss wull mit dei Hood un mit den Aschenbüdel dei Jung'n's löfen. dei oll Lüüd up dei Straat nich tofräden laten künnt'n. Nu hülß hei den Jungen den groten Sack up den Buckel, eiete em ees mit dei groten Fusthandschen öwer dei Jung'n'sack un was in'n neegsten Daenblick üm dei Eck von dei Kirchhofsmuer verschwund'n.

Hannes güng mit sin Last nah dat Schuldenhus röver un keel in dat Finster. Na, dor was jo en schön Wihnachtspektakel! Dei bree Schuldenjung'ns harrn jo väl Krügen, sei wüßten alleen nich, wat all's. „Hier is't nich nöddig“, säb Hannes un güng en Hus wieder. Dor was dat grad so, un in dat neegste Hus ok. As äwerst dei siben Lehmfaten keemen, dünn bumste Hannes mit dei Fust an dei Dören: „Könn't ihr auch beten?“ — Jo, beden könn'n sei all, un dei Freud was äwerall glick groot. Hannes was knapp ut dei Dör, dön güng dat Trummeln un Trumpeten all los. Möß dat äwerst Spah, den Wihnachtsmann to spülen. Hannes brennten dei Backen. Har hei nu man in

den Speigel kieken könn't, denn har hei seihn, dat in sin' Ogen ok Lichter brennen deden.

As äwerst Hannes wedder döbr 'ne Lukenriß kieken ded, dünn würd hei Kriedewitt. Dor binnen har de richtige Wihnachtsmann een von dei unnützen Bengels, dei em den Fudel von den Kopp schmäten harn, äwer dei Knei to ligen . .

Hannes was rund in 't Döbr. Nu stünn hei up dei Töehnen an dat eegen Finster to Hus. Moder har dei dünnen Stäher an den lütten Wihnachtsboom anstäten. Unner den Boom legen en Poor Handschen un en Schaap ut Bild, un Moder seeg ut, as wenn sei weent har.

Bum! bum! bum! „Kannst du auch beten?“ In dei Stuw stünn en lütt Wihnachtsmann un stülpt den ganzen Sack üm, dat Rüt un Appel bet unner dat Schapp trünnelten. Moder schläg bet Händ'n äwer den Kopp tausam. Wat was dor äwerst ok noch all's in den groten Sack! Hannes nehm dei Larv' af un beet furts in den düstern Appel. Denn vertellte hei un bugte dorbi all sin' Wihnachtsfaten unner den Wihnachtsboom up, so as em dei Wihnachtsmann dat seagt har. Moder wull't toirich nich glöwen, äwerst denn kreeg sei ehren Hannes üm den Hals to faten un küßte em. Don seg de Jung in jedet Moderoog ok en Wihnachtslicht brennen. — — —

Ernst Moritz Arndt als poetischer Uebersetzer.

Zu seinem 160. Geburtstag am 26. Dezember. — Von Professor F. Wippermann.

Das deutsche Volk besitzt in hohem Maße die Gabe, sich in fremdes Gefühls- und Geistesleben zu versetzen und sich die Erzeugnisse ausländischer Geistesgrößen zu eigen zu machen. Welches Volk besitzt so viele und so ausgezeichnete Uebersetzungen fremdländischer Dichtwerke und welches Volk geht so weit in der Schätzung, ja leider Ueberschätzung andersvölkigen Schrifttums! Seit Herder und Schlegel hat es uns immer an Uebersetzungsmeistern gefehlt: Freiligrath und Geibel, Henje und Schack, Simrock und Fontane sind nur wenige, allerdings klangvolle, Namen aus der stiftlichen Uebersetzerfamilie.

Wenig bekannt geworden sind Ernst Moritz Arndts dichterische Uebersetzungen, wie diesem Dichter überhaupt noch nicht die richtige Würdigung zuteil geworden ist. Wohl ist seine hohe Stellung als vaterländischer Schriftsteller unbestritten, aber seine wuchtigen, feurigen Prosawerke werden doch heute mehr erhoben als gelesen, obwohl sie ihres tiefen sittlichen, zumal vaterländischen Gehaltes wie ihres Gedankenreichtums wegen etwas Besseres verdienten. Und wie ist es gar seinen Märchen ergangen! Kenner wissen, daß sie zum Wertvollsten gehören nicht nur von dem, was Arndt, sondern was deutscher Märchengeist überhaupt geschaffen hat.

Lebendiger in unserem Herzen steht der Viedersänger Arndt, der leidenschaftliche, bald von heißem Ingrimm, bald von heißem Schmerz durchlöchte Vaterlandsfänger, der feurige Freiheitskrieger, der begeisterte Verherrlicher unserer Helden, der treue Stalbe feierlich ernster oder hinreißender Vurschenlieder; auch der frömmere Dichter schlichter geistlicher Vieder ist nicht vergessen. Aber wer weiß etwas von Arndts poetischen Uebersetzungen aus fremden Zungen? Und doch füllen sie einen ganzen Band, stattlich an Umfang und an Wert. Wohl die Hälfte davon sind Verdeutschungen altgriechischer Dichtungen. Die edle Sprache Homers hat den klügeren Bauernsohn immer angezogen. Außer hellentischen Schlachtgesängen aus der „griechischen Anthologie“ hat er eine große Anzahl Epigramme übertragen. Mit großer Kunst ist er dieser durchaus nicht leichten Arbeit Meister geworden; verlangt doch das Epigramm im engen

Rahmen einen zusammengedrängten Gedanken. Mögen Arndts Verse nicht immer leichtflüchtig sein, so gibt sein Uebersetzungswerk doch mit großer Treue den Geist der Urdichtungen wieder.

Einen hübschen Spah aus seinem Gehirn“ hat sich der Dichter, dem eine harte Lebensschule wenig Raum zum Scherzen



Dei hilligen drie Könige.

Dei hilligen drie Königs mit ehren Stiern,
Se söchten den Herrn, se harn em girn.
De Stiern, de geew lonen hellen Schien,
De fährt sei nah Jerusalem rin.
Se güngen nah Herodes sin Dör,
Herodes, de König, keem sülwen hervör.
Herodes, de har en falsches Hart,
He säb: „Wat is doch de een so schwart.“
„Dat id bün schwart, dat is mi bekannt,
Jek bün jo de König von't Möhrenland.“
De Stiern, de stünn un rögt siek nich mehr.
O Stiern, wur is uns' König un Herr?
O Stiern, du döbrst nich stille stahn,
Mößt mit uns bet nah Bethlehem gahn,
Nach Bethlehem, de schöne Stadt,
Wur Maria dat Kinding buren hat.
Dat lütte Kind, an Gott sin Städt,
De Haben un Frd gescharen heit.
En jeder bringat di, wat het kann,
Nimm du nek uns in Gnaden an.

(Olet Volkslied.)



gelassen hat, am Schluß in dem schalkhaften Witgedicht „Väder“ geleistet:

„Väder, ich muß dich wohl recht schreiben,
für e muß es ä sein,
Weil du vom Rassen stammest, vom
Bachus oder vom Bach.“

Höher stehen Arndts Uebersetzungen nordischer oder englischer und schottischer Volkslieder. Für Schweden, Land und Volk, hat der Dichter stets eine große Vorliebe besessen. Seine Heimat Vorpommern gehörte ja seiner Zeit zu Schweden, und dieses skandinavische Land ist ihm zeitweilig ein gastfreundlicher Zufluchtsort gewesen. Schwedische Art, schwedische Dichtung, das schwedische Volks-

lied zumal, hatten es ihm angetan. Schon unter seinen eigenen Gedichten finden wir den entzückenden „schwedischen Nachklang“ „Kuttra, min Alla dusva!“, „Girre, mein Täubchen, atrel!“ Auch sonst sehen wir in Form und Inhalt seiner Gedichte zuweilen schwedische Anklänge; vor allem aber hat er dem gastlichen Lande in seinen prächtigen Umbichtungen schwedischer Volkslieder seinen Dank entrichtet. Die lustige Welt der Elfen, die Abenteuer der Helden, der Sängers, der liebenden Königskinder, die uns vertraut ist aus der germanischen Sagenwelt, sie steigt auf aus Arndts schwedischen Liedern.

Verwandt mit ihnen an schwerem Stimmungsgehalt wie an bewegter, oft tragischer, Handlung sind die englischen und schottischen Balladen, die Arndt übertragen hat. Auch hier finden sich tüchtige Leistungen, wenn es auch dem norddeutschen Landsohne nicht gegeben war, eine gewisse Schwerfälligkeit zu vermeiden. Mit Fontanes Prachtstücken aus der englischen Balladendichtung dürfen wir Arndts schlechteste Kunst nicht vergleichen. Man möge selbst mit Fontanes gleichnamiger Umbichtung den Anfang von Arndts Uebersetzung „Thomas (Tom) der Netmer“ aufammenstellen:

„Treu Thomas lag an Puntlies' Rand,
Tät mit den Augen ein Wunder er
spähen,

Da hat er eine schönste Frau
Am Hollunder niederreiten gesehen.“

Arndt verdeutschte wortgemäßer, Fontane poetischer. Aber manch zarte, liebliche Weise ist dem Uebersetzer Arndt gelungen. Glauben wir nicht in den folgenden Versen einen unserer mittelalterlichen Minnesänger zu hören:

Herzensfreude.

Ich schlief auf einer grünen Wiese ein,
Süß besangen den Maitag die Vögelein,
Mir träumte von Lilien und Rosen im
Hain,
In der Jugend ist Freude, ist Freude.

Mir dachte, lustig erging ich mich da,
Wo mir von der Liebsten gar Süßes ge-
schah;
Aber ich erwachte, und es war nicht mehr
da.
In der Jugend ist Freude, ist Freude.

Die Greifswalder Straken.

Geldichtliches und Sagenhaftes, Ernstes und heiteres Von Urbanus und Redians.

(Markt, Fortsetzung.)

Vor dem Hause Markt Nr. 11 fand während der Besetzung Greifswalds durch Dänen und Russen im Jahre 1713 während des Nordischen Krieges zwischen dem russischen Obersten v. Staff und dem dänischen Admiral Karlson, dessen Flotte vor Wick lag, ein Duell statt, in dessen Verlauf Karlson erstochen

wurde. Er hatte den Russen, der die Niederbrennung und Plünderung Anklangs ausführen sollte, einen Mordbrenner und Ruben genannt. Der Greifswalder Dichter Dr. Adolf Häckermann (* 18. 2. 1819 in Neuenkirchen bei Greifswald, † 24. 7. 1891 in Greifswald) hat diesen Vorfall in folgendem Gedicht besungen und damit Karlson für seine mu-

tige Aufopferung zugunsten unseres Vorpommerns ein poetisches Denkmal gesetzt. Es sei deshalb hier wiedergegeben:

Karlsons Tod.

Weiland zu Pommerns Mißgeschick ent-
stieg
Dem Zeitenschloß der Moskowiterkrieg

Und trug entfesselt Raub und Mord und Brand,
 Dreiköpfige Hyder dich ins Heimatland.
 Hierher, gepöbelt vom Völkersturm, ergoß
 Sich fremden Heerbanns buntgemischter
 Troß,
 Einträchtig nur in einem: Svea's Ben'n
 Im deutschen Lager rächend zu bedräng.
 Der Polen wie der Russen Adler flog,
 Das Sachsenbanner sammt dem Dane-
 brog,
 Und harrensatt zum langversperrten
 Meer
 Vorrückte Brandenburgs erprobtes Heer,
 Tritt wie Kommando fest und straff und
 barsch,
 Doch siegesfroh wie Anhalt-Desjars
 Marsch,
 Derweil in schmöder Selbstverban-
 nung
 fern
 Dem eignen Land sah man den Landes-
 herrn *)
 Unköniglich, ureignem Troß zum Spaß,
 Wie auch der Krieg das Mark Vorpom-
 merns fraß.
 Schon lag als wüster Trümmerhaufe da,
 Zum Entgelt für den Brand von Altona,
 Wolraß wie Garz. Zu krönen dieser
 zweien
 Einäscherung, war Anklam ausersiehn,
 Und krächzend um die Mauertürme schlug
 Den Todesfittig heifrer Raben Zug.
 Die Schreckensbotschaft hielt in stummer
 Haft
 Gebannt, gelähmt der Stadt Bewohner-
 schaft:
 Als sei's geschehn, so hörten sie und
 sahn
 Auf ihren Dächern krähn den roten Hahn,
 In ihren Gassen Angst- und Wutgeschrei,
 Fluchwürd'ge Zeugen der Mord-
 brennerei.
 Allwärts Verzweiflung und ein Beten
 still:
 „Herr, hilf uns durch den dritten des
 April!“ **)

Der Montag kam. Frühmorgendlich
 allhier
 Von Greifswald aus dem hohen Haupt-
 quartier
 Erwartet ward der Russen-General,
 Mit ihm des Nordbrands fürchterlich
 Signal.
 Er saß am Markt im Weinhaus wohlbe-
 kannt,
 Indes sein Wagen fahitawärtig stand,
 Und schlürfte wohlgenut den Feuertrank.
 Von Uniformen wimmelte der Schank:
 Ste saßen, lehnten buntgruppiert am
 Tisch,
 Aufs Würfelspiel erpicht, und zechten
 freich.

*) König Karl 12. befand sich in der
 Türkei. D. W.

**) Die Niederbrennung Anklams
 sollte am 3. April erfolgen. D. W.

Eine Niederdeutsche Woche in Hamburg 1930.

Am vorletzten Freitag traten Hamburger
 Kreise zur Bildung eines vorbereiten-
 den Ausschusses zusammen, um die Durch-
 führung einer „Niederdeutschen
 Woche“ zu beraten. Das Referat über
 die geplante niederdeutsche Woche hielt
 Hermann Duxtorf. Zwei Gesicht-
 punkte mußten der Durchführung voran-
 gestellt werden: zum ersten die Förderung
 des niederdeutschen Gedankens überhaupt,
 zum andern aber die Förderung der ham-
 burgerischen Stadtinteressen in ihrer Ver-
 bundenheit mit der niederdeutschen Frage.
 Das zentral gelegene Hamburg sei be-
 rufen, Mittelpunkt und Mittelstelle des
 gesamten niederdeutschen Kulturlebens,
 das „Bayreuth“ des niederdeutschen Kul-
 turkreises zu werden. Zu erhoffen sei, daß

Innichten solcher knebelbärt'gen Schaar
 Beisammen stand — zufällig schien's —
 ein Paar,
 Soldat und Seemann, beide stramm und
 straff,
 Der Däne Karlson und der Russe Staff,
 Der, lautend auf sofortigen Vollzug,
 Den Brandbefehl im Nichtenboller trug.
 Viel Lärmen gab's; doch stumm ward
 Jedermann,
 Als zwischen beiden sich ein Zwist ent-
 spann.



An den Wihnachtsmann.

Wihnachtsmann, kennst du mi?
 Ich bin gornich bang vor di!
 Wadder seggt, du schleist mi,
 Mudder seggt, du eist mi.
 Ich glöw, wat Mudder seggt:
 Du büst en goden Knecht!



Um Aufschub drängte jener, doch brutal
 Abweisend leerte dieser den Pokal,
 Pries, was nach Kriegsrecht neulich sei
 geschehn,
 Und hieß das Schwedenest zum Teufel
 gehn.
 Aufsuhr der Andre tiefentrüftet nun,
 Unmenschlich und infam sei solches Tun
 Und zu verwünschen laut die Kumpanei
 Des Dänenvolks mit Russen-Barbarei.
 Weithörbar schwall der Wortstrei, keiner
 schwieg,
 Doch jedem rot die Zornesader stieg,
 Bis wulkenbrannt der Moskowiter schrie
 Ehrschänderisch: „Hundsott, vom Leder
 zieh!“
 Kein Wörteln mehr! Auf offenem Markt
 sogleich
 Begann der Zweikampf, klirrte Streich
 auf Streich,
 Bis unpariert, in argverstellter Tour,
 Das Russenschwert die Dänenbrust durch-
 fuhr.
 Lautlos darnieder sank der Drloasmann,
 Des Herzblut purpurn in die Gasse rann.
 „O Schicksalstücke“, brecht ihr stürmisch
 aus,
 „Der Edle jußt erlag in diesem Strauß?
 O unerklärlich doch, warum und wie
 Dem Wütrich das Geschick den Sieg ver-
 lieh!“
 Doch wißt, es geht der Weltgeist ungeahnt
 Den eignen Weg, so viel ihr träumt und
 plant.
 Verhaftet ward auf Grund der jähen Tat
 Der Duellant, zugleich sein Blutmandat,
 Derweil die Mordgier schon ihr Messer
 weht,
 Am Peenestrand mehrtägig ausgefekt,
 Inzwischen kam, von Menzikoff gesandt,
 Ein Generalpardon ins Pommerland,

dieser Gedanke in einiger Weise von allen
 Instanzen in seiner Tragweite erkannt
 und im Verein mit dem wohlverstandenen
 Interesse der gesamten Bevölkerung ge-
 fördert werden wird. Der Vortragende
 wies in diesem Zusammenhange u. a. z. B.
 auf die Millionenzahl der „Plattdeutschen“
 allein Amerikas hin. Der Förderung aller
 kulturellen und auch wirtschaftlichen Mög-
 lichkeiten sollte die Niederdeutsche Woche
 1930 dienen. Der Redner entwickelte so-
 dann in großen Umrißen die Fülle der ge-
 planten Veranstaltungen. Mit sofortiger
 Bildung des Kopfausschusses fand die
 Sitzung ihren Abschluß. Der Ausschuß
 übertrug Hermann Duxtorf den
 Vorsitz.

Ut 't Bäukerschapp.

Schreiben Schrift. Gen Billerboof ut
 Breef' un Blev' von Rudolf Kinan.
 Hamburg, Quickborn-Verlag. In Halb-

Der, schwer erwirkt in letzter, höchster
 Not
 Durch Friedrichs Wort, den Schergen
 Halt gebor.
 So grünt gemeinsam deutscher Eichen-
 Franz
 Dem Fürsten wie dem Bürger jenes
 Lands.
 Doch wenn des Schicksals heil'ge Waltung
 schließ,
 Zu spät für diesmal kam der Gnaden-
 brief;
 An einer Stunde seidnem Faden hing
 Das Henkerschwert ob Anklams Mauer-
 ring.
 Aufflog, des Tigers Rachen kaum entrast,
 Im Freudentaumel Rat und Bürge-
 schaft:
 Von Angst und Schreck jüngst noch zum
 Tode matt.
 Ein einz'ger Jubel nun die ganze Stadt!
 Noch feiert man, was dazumal geschah,
 Mit Dankgebet am Sonntag Judica.

Ein anderthalb Jahrhundert ist ent-
 flohn, —
 Nur hier genannt wird jener Inselsohn,
 Der, als die Kriegswut nach Vergeltung
 schloß,
 Den Losungsruf der Menschlichkeit erhob
 Und unverzagt in jedem Waffengang
 Ein Märtyrer für Pommerns
 Wohlfahrt sank
 Aus seinem Blute sproß wie Gottesgast
 Für viele die ersehnte Rettungstat,
 Die fort und fort, wenn auch kein
 Lob sie
 krönt.
 Zwieträcht'ge Völker unsichtbar verböhnt
 Und jedes Menschen Sinn, ob Freund, ob
 Feind,
 In der Bewund'ring Hochgefühl vereint.
 Doch heil'ge Pflicht und Ehrenschild auch
 die
 Daß man kein Opfer hohen Muts vergißt;
 Nein, was das Herz erhebt und tief be-
 wegt,
 Fest in des Schrifttums ehrne Lettern
 prägt,
 Wie man vordem Gefallenen zulieb
 In Felsgestein Gedächtniszunnen schrieb.
 Und pries ich einen solcher edlen Züge
 Zu manches Lesers willigem Genüge.
 Dann, ob verspätet, trägt mein schlächter
 Reim
 Paar eingelöst den Ehrenschild.
 Schein heim. —
 In den ersten beiden Marktgedichten
 wird auf den Weinhändler Engel hinge-
 wiesen: „Engel's holln sich 'n Wienkneper“
 (Weinküfer), was damals etwas Außer-
 gewöhnliches gewesen zu sein scheint, und
 „Engel möt den Bien astappen“, während
 im dritten Gedicht bereits des Justizrats
 v. Bahl, des damaligen Besitzers, gedacht
 wird. Im neuesten Gedicht wird nur
 noch „das schöne Rabengebüß“ als Anhang
 der Kreisparkasse erwähnt.
 (Fortsetzung folgt.)

leinen gebunden Mk. 3,80. — Dieses neue
 Buch Kinans enthält 2 Erzählungen, die
 den Dichter auf der Höhe seiner großen
 Erzählerkunst zeigen. In der Technik des
 Erzählens geht Kinan hier neue Wege.
 Die Geschichten sind aufgebaut auf Briefe
 und Tagebuchblätter. Man wird von der
 ersten bis zur letzten Seite in dem Bann
 des Erzählers gehalten. Die Handlungen
 sind packend und mitreißend, die Charak-
 tere und ihre Umwelt lebenswahr und
 echt gestaltet. Vor allem die erste Ge-
 schichte „Tief Johm Sand“, die das wer-
 dende und neu erstandene Finkenwärder
 behandelt, ist von tiefgehender Wirkung.
 Man braucht nicht besonders zu betonen,
 daß in der Behandlung der plattdeutschen
 Sprache Kinan auch in diesem neuen Buch
 ein ganz großer Köhner ist. Man darf
 überzeugt sein, daß dieses neue Werk
 Kinans seinen Weg gehen und von seiner
 großen Anhängerschaft mit Freuden be-
 grüßt werden wird.